



DER BISCHOF EM. VON FULDA

Predigt im Pontifikalamt am Sonntag, 29. Januar 2023, 10.30 Uhr im Dom zu Fritzlar

Lesung: 1 Thess 2, 26-8

Evangelium: Joh 15, 14-16a, 18-20

Wir sind wohl alle der Analysen und Diagnosen der Glaubens- und Kirchenkrise längst müde und suchen nach Therapie. Wo aber finden wir die Medizin? Da es um das Evangelium Jesu Christi als probates Heilmittel geht, lade ich Sie ein, in die Schule eines großen Glaubenszeugen zu gehen, den wir in einem fuldischen Lied den „Glaubensvater“ nennen. Seit Jahrhunderten suchen die Menschen in der Krypta unseres Hohen Domes am Grab des hl. Bonifatius neue Ausrichtung und Orientierung.

Als junger Mann im benediktinischen Geist in der Abtei Exeter erzogen, begeistert sich Winfrid-Bonifatius für die Botschaft des Evangeliums. Nachdem er in verschiedenen Klöstern seines Heimatlandes England segensreich gewirkt hat, fühlt er sich gedrängt, Anfang des 8. Jahrhunderts in den friesischen, sächsischen und thüringischen Missionsgebieten den Glauben zu verkünden.

Wäre es nicht endlich an der Zeit, so frage ich mich und Sie, diesen missionarischen Geist auch heute wieder zu entdecken? Dass wir nicht ängstlich und defensiv unsere Grenzen abstecken, uns etwa in die sakrale Nische unserer Tradition zurückziehen und den allgemeinen Niedergang beklagen, sondern

selbstbewusst an die Öffentlichkeit gehen, bereit, „jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach dem Grund unserer Hoffnung fragt“ (1 Petr 3, 15).

Bekennenmut ist heute in unserer Welt gefragt, nicht Indifferentismus, feige Gleichgültigkeit und Anpassung!

Bei allem missionarischen Eifer ist Bonifatius allerdings kein Heißsporn, der mit dem Kopf durch die Wand geht. Seiner Glaubensverkündigung liegt vielmehr ein Plan zugrunde – heute würde man vermutlich von Konzeption oder Strategie sprechen –, der seiner benediktinischen Spiritualität entspricht. Er lässt es nicht dabei bewenden, im Heidenland zu predigen und zu taufen, er gründet zum Beispiel im Bistum Fulda in Amöneburg 721, in Fritzlar 723 wie in Fulda 744 Klöster und Mönchszellen: Orte, an denen der neue Glaube lebendig und anschaulich wird. In einer Zeit großer Umbrüche und tiefer Veränderungen – mit unserer Zeit durchaus vergleichbar - schafft Bonifatius so Inseln der geistigen und geistlichen Stabilität.

In bin dankbar, dass wir solche geistlichen Zellen bis heute haben. Viele suchende Menschen klopfen dort an und bitten um Begleitung und Orientierung. Ich bete dafür, dass sich mehr vom Geist Gottes neu ansprechen und begeistern lassen, sich am Evangelium grundsätzlich orientieren und so wirksamer Sauererteig unserer Gesellschaft werden. Es ist doch so: Nur Begeisterte können andere begeistern, nur selbst Überzeugte andere überzeugen. Der hl. Augustinus sagt: „In dir muss zunächst brennen, was du in anderen entzünden willst.“

Des Weiteren fällt mir an Bonifatius vor allem seine Standfestigkeit, Konsequenz und Furchtlosigkeit auf. So sehr es ihm um die Gewinnung der Menschen für Christus geht, er biedert sich nicht an, schließt keine faulen Kompromisse. Wo es um die Substanz seiner Botschaft geht, ist er klar und unnachgiebig. Da lässt er es auf eine Machtprobe ankommen, da muss die Donar-Eiche bei Fritzlar gefällt werden, um unmissverständlich deutlich zu machen: Es darf neben dem einen Gott keine anderen Götter geben.

Eine Entscheidung für Gott und gegen die Götzen unserer Zeit ist auch heute eine Entscheidung gegen den Trend. Sie wissen, es ist nicht leicht, im Freundes- oder Kollegenkreis im Abseits zu stehen, weil man an der eigenen Glaubenspraxis, an christlichen Werten und Überzeugungen festhält.

Mir macht der Pragmatismus und Populismus große Sorge, mit dem in unserer Gesellschaft, in Medien, Wissenschaft und Politik insbesondere das menschliche Leben an seinem Anfang wie an seinem Ende in Frage und zur Disposition gestellt wird. Ich sehe deutlich, dass das menschliche Leben an seinem Beginn wie an seinem Ende bedroht ist. Und zwar nicht nur beim Skandal des Schwangerschaftsabbruchs, sondern auch aufgrund der bedenklichen Entwicklungen in der Gentechnik und Biomedizin. Man hat das Geschöpf vom Schöpfer und dessen Naturgesetzen gelöst und es zum Material gemacht. Das wird Konsequenzen haben, da werden wir uns noch wundern!

Noch ein Letztes können wir von Bonifatius lernen. Das hervorzuheben ist mir besonders wichtig:

Dreimal ist Bonifatius nach Rom gereist. In vielen Briefen hat er immer wieder in Rom angefragt. Er lebte in enger Verbindung mit den Päpsten Gregor II. und Gregor III. Er band sich an die Institution des Papsttums – auch wenn es im 8. Jahrhundert wirklich kein Kinderspiel war, über die Alpen und durch unsicheres Land zu gehen. Wer sich solchem Weg aussetzt, wird zum Zeugen für den Nachfolger Petri. Das wird ihm bis heute von vielen übelgenommen, besonders im protestantischen Bereich. Sie kritisieren ihn als Repräsentanten der römischen Amtskirche.

Ein weltoffenes und im ursprünglichen Sinn des Wortes katholisches wie apostolisches Christentum brauchen wir heute dringend. Die Gemeinschaft mit dem Nachfolger des hl. Petrus ist deshalb nicht etwa ein Handicap, sondern ganz im Gegenteil die eigentliche Stärke unserer Kirche, sie garantiert die Einheit.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Der Glaube an Jesus Christus ist in vielen Menschen nicht mehr verankert. Bindungen werden aufgegeben, verbindliche Werte in Frage gestellt, Gebote lächerlich gemacht. Der Wind bläst uns mächtig ins Gesicht.

In einem seiner Briefe schreibt Bonifatius: „Die Kirche fährt über das Meer dieser Welt wie ein großes Schiff und wird von den Wogen – das sind die Anfechtungen dieses Lebens – hin und her geworfen.“

Ich glaube, dass wir uns gut in dieser Aussage „hin und her geworfen“ wiederfinden können. Das ist die Situation unserer Kirche, in der verschiedene Gruppen und Einzelpersonen ihre politischen Ideologien um- und durchsetzen möchten.

Für Bonifatius allerdings war klar, und er schreibt es im Anschluss sofort: „Wir dürfen das Schiff nicht verlassen.“ Wer es verlässt, geht unter.

Und so ist es für uns wichtig, eindeutige Orientierung zu finden, uns festzumachen am „Licht der Welt“ (vgl. Joh 8, 12), das uns Richtung, Führung und Maßstab schenkt. Suchen Sie bitte je neu die Nähe zu Jesus Christus und zur Kirche, die der hl. Bonifatius vermitteln wollte.

Die Welt hat sich seit der Zeit des Apostels der Deutschen grundlegend gewandelt, und sie ist in einem tiefen Wandel begriffen. Das Glaubensfundament, das er legte, ist aber bleibend gültig. Es ist das einzige, auf das wir unsere Zukunft bauen können. Die Freundschaft mit Jesus Christus, die uns Bonifatius vermittelte, trägt und hält uns, ist Stütze und Stärke auf dem Weg in die Zukunft, die beste Orientierung, die es gibt. Amen.